Von Land und Leuten in Ungarn

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **44 (1951)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

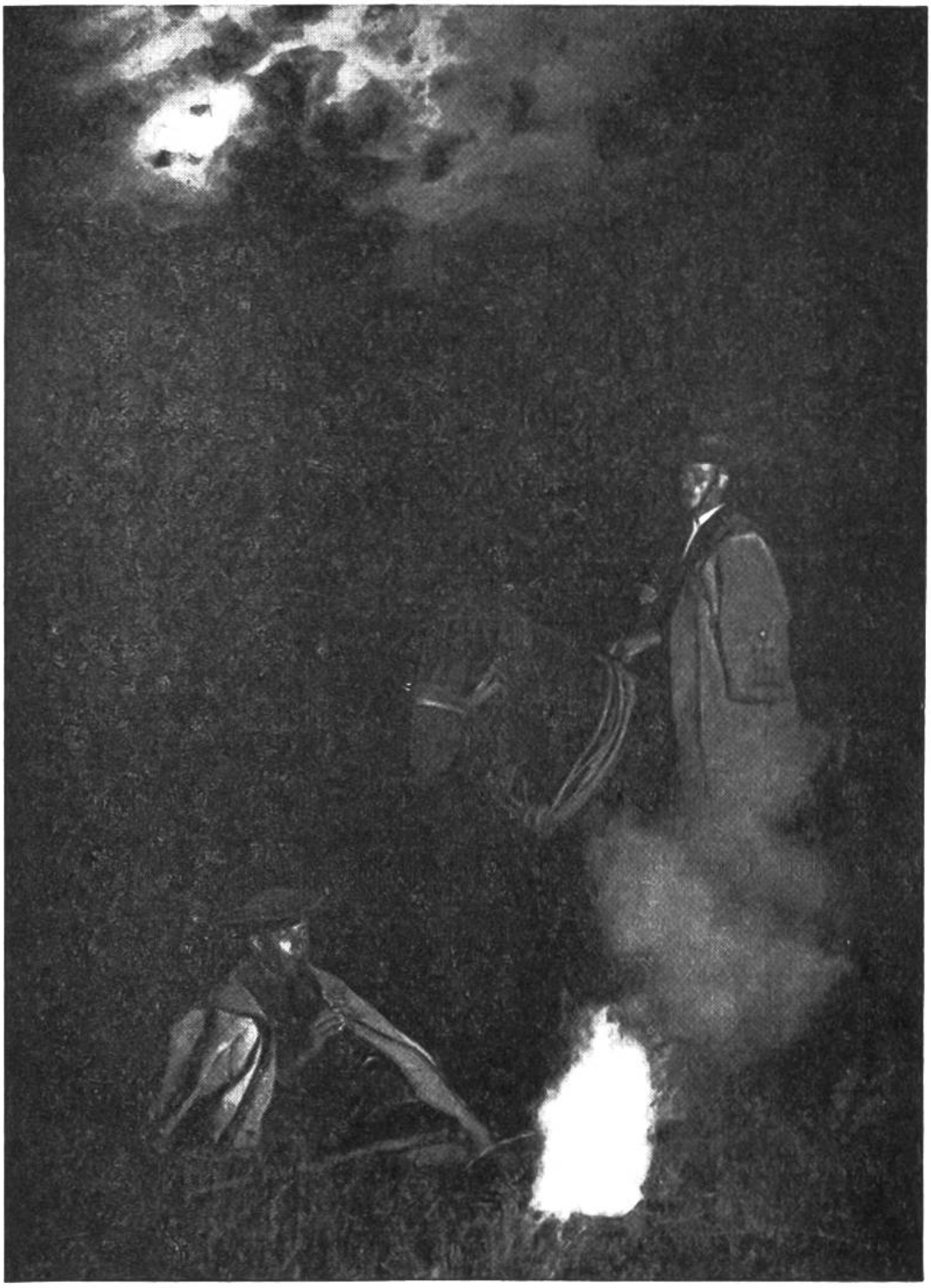
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tional-Kobold Leprechaun genau nach der Beschreibung eines irischen Mädchens bildete, welches behauptet, den betreffenden Kobold wahrhaftig gesehen zu haben. Auf dem grossen, schweren Kopf trägt dieser Wicht die Zipfelmütze, in der einen Hand hält er den Pickel-Hammer, mit welchem er nach verborgenen Schätzen klopft und gräbt, in der andern den gefundenen Goldschatz. Über sein altes, runzliges Gesicht gleitet – vielleicht ein gütiges Lächeln, vielleicht ein bösartiges Grinsen. Sollte man einmal das Glück haben, dieses Kobolds ansichtig zu werden, der seines Amtes auch Schuster sein soll wie weiland der Poet Hans Sachs, so darf man ihn nicht eine einzige Sekunde lang aus den Augen verlieren; sonst wird es schwerhalten, ihn jemals wieder zu erblicken!
Der Schritt von diesem irischen Kobold zu den Berggeistern, zu den grossen wie Rübezahl und den kleinen wie den allbekannten Zwergen, ist nicht weit. In den nordischen Sagen und Märchen finden wir überall solche mythologische Gestalten, die menschliche Charaktere verkörpern, bald helfend, bald schadend, und – je nach Volksart und Landschaft geformt – jeweils besondere Eigenschaften besitzen, die von den Menschen gefürchtet oder verehrt werden. H. Sg.

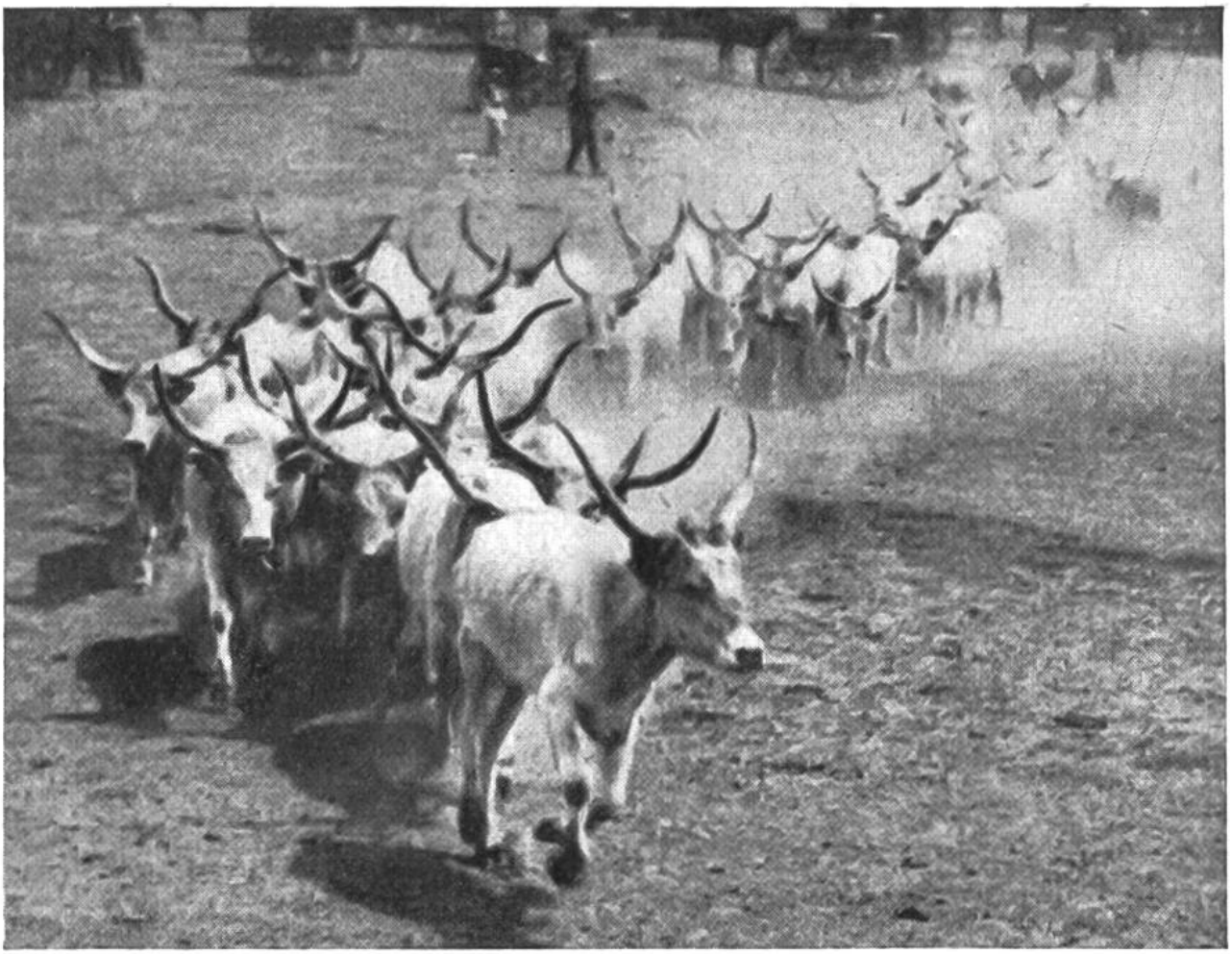
VON LAND UND LEUTEN IN UNGARN

Besucht der Reisende das an überraschenden Erscheinungen und Stimmungsbildern reiche Ungarn, so gibt er sich gewöhnlich nicht damit zufrieden, die trotz den Kriegsverwüstungen noch hochinteressante Hauptstadt Budapest zu besichtigen: er fährt hinaus in die Ebenen, um wenigstens während einiger Tage die Wunder der Weite mit dem besonderen Gepräge der Pflanzenwelt, der Tiere und der Landbewohner in sich aufzunehmen.
Ganz im Norden des Landes, welches nach oftmaligen Gebietsabtretungen noch etwa zweimal die Grösse der Schweiz und auch die doppelte Zahl an Einwohnern aufweist, erhebt sich das Hügelland um die Stadt Tokaj, von welchem der bekannte Ungarwein, der Tokajer, stammt. Den Hauptteil Ungarns aber bildet das endlos erscheinende, von Donau und Theiss



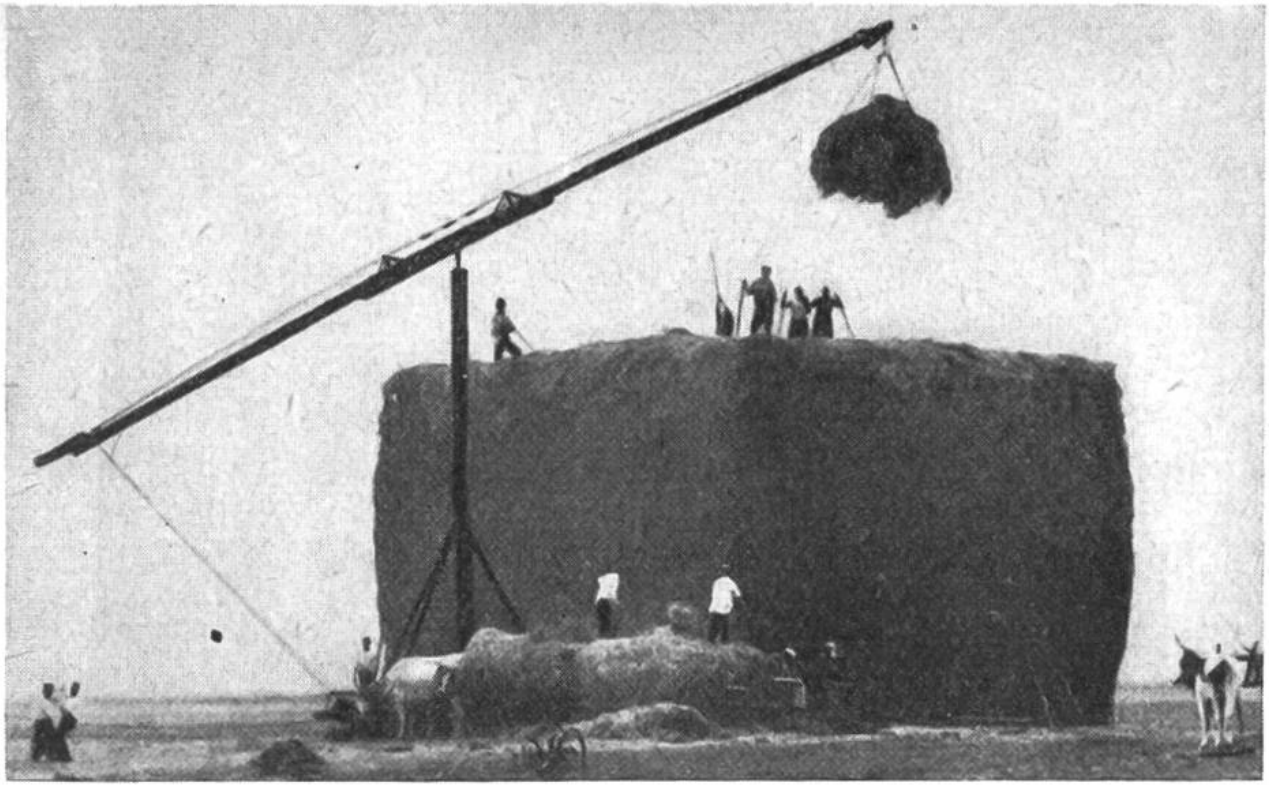
Auf den Ebenen Ungarns weiden riesige Herden von Schafen, Rindern und Pferden. Diese letzten werden von besonderen Pferdehirten, den Csikos, betreut, welche beritten sind und die einsamen Abende am Feuer bei Gespräch und Klängen der Schalmei zubringen.

durchflossene Flachland, welches einst eine vom Meer überdeckte Senke, dann wegen der Auffüllung durch viele Flüsse ein Binnensee gewesen ist und heute immer noch Einzelseen und riesige Sumpfgebiete enthält. Wer die Donauschiffahrt



Ein Trupp langhörniger ungarischer Rinder folgt dem Leittier in die Ebene hinaus.

benutzt, sieht Sandinseln, Schilf, Weiden, Auenwälder, staunt über den Reichtum an Fischen und Vögeln, begreift auch, dass früher landeinwärts der Steppenwolf gehaust. Erst durch Menschenhand wurde die Puszta, die ursprüngliche Waldsteppe, in waldlose Grassteppe umgewandelt.
Diese Puszta mit ihrem vorwiegend kontinentalen Klima, dem eingestreuten Flugsand und der Umrandung von Eichen- und Föhrenwald besitzt bei Regen grundlose, bei Sonne staubige Strassen, welche die weit auseinanderliegenden Dorfstädte, Dörfer, Höfe (Tanyas) und Pusztawirtschaften (Csardas) miteinander verbinden. Wo Grundwasser vorkommt, ragen in der Nähe strohbedeckter Gehöfte die charakteristischen doppelarmigen Hebel der Ziehbrunnen in den Himmel; denn auch in diesen Steppengebieten wird Wasser benötigt für die Herden von einer Million Pferden, zwei Millionen Schafen, zweieinhalb Millionen langhörnigen Steppenrindern, vier



In der urbar gemachten Puszta wird das rasch getrocknete Heu mit Hebelvorrichtungen haushoch aufgestockt.

Millionen Schweinen und das Geflügel. Es sind Zahlen, die je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen zu- oder abnehmen, jedenfalls aber immer eindrucksvoll bleiben.

Dennoch sind 60% der ungarischen Tiefebene, welche durchschnittlich 100 m über Meer liegt, zu gut genutztem Agrarland mit unübersehbaren Arealen von Weizen, Roggen, Gerste, Kartoffeln, Hafer, Rüben, Tabak und Futtergras umgestaltet worden, und in den Großsiedlungen werden in erheblichen Mengen Zwiebeln, Kohl, Gurken, Melonen, Tomaten und Paprika gepflanzt. Die Mehrzahl der Hirten sind Bauern geworden, ja sogar Arbeiter in den Mühlen, Brauereien, Brennereien und Zuckerfabriken. Aber immer noch kennt Ungarn, das Land der Magyaren, welche sich im 11. Jahrhundert dem Christentum zugewandt haben, auf seinem durch Güterzusammenlegungen stets rationeller ausgenutzten Flachland die prächtigen Überlieferungen von stimmungsvoller Volksmusik, leidenschaftlichem Tanz, farbenfroher Tracht und – was dem fremden Besucher die Freude verdoppelt – von herzlicher Gastfreundschaft, wie sie vor allem einsam lebenden Menschen eigen ist.

Helmut Schilling